

Dortje Fink

Quelleninterpretation „Letter from Lord Runciman to President Benes, 21. September 1938“

Der persönliche Brief von Lord Walter Runciman of Doxford (19.11.1870-13.11.1949) an den tschechoslowakischen Präsidenten Beneš kann als Primärquelle angesehen werden. Er ist äußerst relevant für das Münchner Abkommen vom 29. September 1938, auch wenn in der Überlieferung eigentlich der Runciman-Report für seine meistzitierte Passage steht:

„[...] I have been left with the impression that Czechoslovak rule [...] has been marked by tactlessness, lack of understanding, petty intolerance and discrimination [...].“¹

Das Dokument wurde von dem Gesandten Runciman in Westminster nach seinem Besuch der Tschechoslowakei abgefasst. Sein Auftrag war es, sich im Namen der britischen Regierung unter Arthur Neville Chamberlain ein objektives Bild von dem Problem zwischen tschechoslowakischem Staat und Sudetendeutscher Partei zu machen und eine Empfehlung zum weiteren Handeln abzugeben.

Die Argumentationsprämissen zeigen, dass ein Positionsaustausch bereits stattgefunden hatte.² Runciman erklärte, dass der Konflikt nicht mehr innenpolitisch gelöst werden konnte³, ein friedliches Zusammenleben von der Bevölkerung zwar angestrebt wurde⁴, aber ohne eine Abtretung der entsprechenden Gebiete nur eine Verschärfung des Streites eintreten würde⁵ und die eigentliche Schuld für die hohe Arbeitslosigkeit die Tschechen trugen.⁶ Zum letzten Punkt sei vorweggenommen, dass die Arbeitslosigkeit nach dem Ersten Weltkrieg und in der Wirtschaftskrise allgemein hoch war und die Konzentration im Sudetendeutschen Gebiet mit strukturellen Problemen zusammenhing.

Die Quelle gliedert sich in Einleitung, Hauptteil und Schluss, wobei auffällt, dass nur Anfang und Ende des Briefes auf persönlicher Ebene, in ihrem Stil eher unverbindlich, geschrieben

¹ Letter from Lord Runciman to President Benes, in: Woodward, E. L., Butler, Rohan, Lambert, Margaret (Hrsg.), Documents on British Foreign Policy 1919-1939, Third Series, Vol. II: 1938, London 1949, S. 676, Z. 36 ff.

² Woodward (Hrsg.), Letter from Lord Runciman, S. 675, Z. 21-27.

³ Ebd., S. 675, Z. 28-30.

⁴ Ebd., S. 678, Z. 23-28.

⁵ Ebd., S. 677, Z. 24-32.

⁶ Ebd., S. 677, Z. 4-14; S. 679, Z. 14-17.

wurden. Der Hauptteil hingegen liest sich wie ein Bericht, aufgegliedert in drei Punkte: erstens konstitutionell/juristisch, zweitens politisch, drittens ökonomisch.

Zu 1) Den konstitutionellen bzw. juristischen Fragen wird der meiste Platz eingeräumt. Es ist von diskriminierenden Provokationen des tschechoslowakischen Staates die Rede.⁷ Hier scheinen alle Klärungsversuche, trotz bester Absichten, zum Scheitern verurteilt zu sein. Runciman stellt sich als hilflos dar, was die Alternativlosigkeit seines später vorgebrachten Lösungsansatzes noch unterstreicht.

Zu 2) Runcimans Argumentationslogik gemäß gründe der Frieden auf zwei Faktoren: Erstens allseitige Sicherheit des tschechischen Staates sowie zweitens eine neutrale Außenpolitik desselben. Nur so könne, unter Berücksichtigung der zentralen geographischen Lage, Frieden garantiert werden. Die Lösung im Interesse Großbritanniens, welche Krieg um jeden Preis vermeiden will⁸, lautet demzufolge: Angliederung des Sudetendeutschen Gebietes an Deutschland.

Zu 3) Was die ökonomischen Fragen betrifft, geht es vornehmlich um die konkrete Umsetzung der gerade gefundenen Lösung. Der englische Gesandte schlägt einen ständigen Repräsentanten der Sudetendeutschen im tschechischen Kabinett, Überwachung der Angliederung an Deutschland durch eine neutrale Kommission und internationale Ordnungshüter für die Übergangszeit vor.⁹ Konkreter werden die Vorschläge allerdings nicht. Offenbar meint der Verfasser, die Sudetendeutschen wären im nationalen Konflikt von den Tschechoslowaken zurückgesetzt worden. Dafür führt er wiederum die Arbeitslosigkeit an.

Beachtlich ist im gesamten Text die Verwendung von schwammig definierten Begriffen, wie zum Beispiel „race“ (Rasse)¹⁰, zu Beginn des Textes, um den Unterschied zwischen Tschechen und Sudetendeutschen hervorzuheben. Dadurch wird eine völkisch diskriminierende Betrachtungsweise impliziert. Genauso findet auch „people“ (Volk)¹¹ in diesem Kontext eher eine abstrakte und exklusive Verwendung. So vermeidet der Verfasser klare Aussagen und versucht mittels primordialistischer Begriffe Unumstößlichkeit der Argumente zu suggerieren. Die Ausführungen erscheinen so (bis auf die Forderung nach Rückzug der tschechoslowakischen Polizei) in sich schlüssig, aber undifferenziert. Allein die Andeutung der negativen Folgen sudetendeutsch-tschechoslowakischer

⁷ Ebd., S. 677, Z. 4 ff.

⁸ Vgl. Chuter, David, *The Anti-Myths of Munich*, in: Taubert, Fritz (Hrsg.), *Mythos München. Le Mythe de Munich. The Myth of Munich.*, München 2002, S. 165, 166.

⁹ Woodward (Hrsg.), *Letter from Lord Runciman*, S. 679, Z. 21-30.

¹⁰ Ebd., S. 675, Z. 19; S.676, Z. 36.

¹¹ Ebd., S. 678.

Auseinandersetzungen, wie „Krieg“¹² und „Gefahr“¹³, ist hier dermaßen assoziationsgeladen, dass damit der bereits eingeschlagene Weg legitimiert erscheint. Der Begriff „Frieden“¹⁴ hingegen wird mit „Sicherheit“¹⁵ gleichgesetzt und in seiner häufigen Verwendung eher in eine Argumentation hineingepresst, die zwar Krieg verhindern will, aber um den Preis eines stabilen politischen Systems und eines gültigen Vertrages. Dieser Sachverhalt mag ferner erklären, warum „Demokratie“¹⁶ nur im Kontext mit „farce“ auftaucht; sie scheint kein Wert zu sein, für den sich Einsatz lohnt.

Ein Jahr früher erschien ein Artikel des Historikers und Ostmitteleuropa-Spezialisten Seton-Watson in England. Ein Vergleich des Briefes mit diesem wirkt besonders eindringlich, da der Wissenschaftler sämtliche von Runcimans Argumenten widerlegt, von diesem ausgeklammerten Sachverhalte in seine Erwägungen mit einbezieht und schließlich zu einer gegenteiligen Empfehlung kommt: Die Tschechoslowakei sollte als demokratische „Insel“ im allgemeinen Interesse Europas in ihren Grenzen bestehen bleiben.¹⁷ Es ist zudem auffällig, dass im Runciman-Report zwar von der tschechoslowakischen Verfassung die Rede ist, der bedeutungsschwangere Terminus „Minderheitenrechte“ allerdings fehlt. Das ist insofern relevant, da dieser mit dem Begriff der Selbstbestimmung verknüpft war. Letzterer wiederum war, aus dem eigentlichen Zusammenhang gerissen und auf eine völkische Ebene transferiert, grundlegend für die auf Anschluss zielende Argumentation Konrad Henleins und Adolf Hitlers.¹⁸ Diese ausklammernde Handlung weist auf eine Intention Runcimans. Zudem wurde dem englischen Diplomaten während seiner Reise, beispielsweise über seinen Stellvertreter Ormsby-Gore, ein pro-tschechoslowakisches Memorandum der jüdischen Minderheit des Staates zugesandt, welches in der Reflektion aus England aber keinen Niederschlag findet.¹⁹ Der von Runciman präsentierte Lösungsansatz im zweiten Teil des Briefes oder Berichtes scheint also das intendierte Ziel vorwegzunehmen. Auf diese Weise dient das Schreiben eher zur Legitimation des folgenden Handelns als einer objektiven Abwägung. Bei einer anderen Zielsetzung hätte sich auch ein Vergleich zum Umgang mit den Slowaken in der Tschechoslowakei angeboten. Die hier an den Tag gelegte Gleichgültigkeit lässt allerdings wieder auf eine bereits gefallene Entscheidung schließen. Kommuniziert wird folglich nur

¹² Ebd., S. 677, Z. 25, S. 678, Z. 5.

¹³ Ebd., S. 678, Z. 33.

¹⁴ Ebd., S. 675, Z. 13; S. 678, Z. 13 ff.; S. 679, Z. 7.

¹⁵ Ebd., S. 678, Z. 35.

¹⁶ Ebd., S. 677, Z. 2.

¹⁷ Vgl. Seton-Watson, R. W., Czechoslovakia in its European Setting, in: Slavonic and East European Review 15 (1936/1937), S.114.

¹⁸ Hier ist anzumerken, dass Henlein von der britischen Regierung nicht als Anhänger des NS-Regimes gesehen wurde, sondern als unbefangener Minderheitenvertreter.

¹⁹ Vgl. Dagan, Avigdor, „München“ aus jüdischer Sicht, in: Glotz, Peter (Hrsg.), München 1938: Das Ende des alten Europa, Essen 1990, S. 348.

zwischen Repräsentanten „großer Nationen“. Eine mögliche Erklärung dafür könnte das englische Desinteresse gegenüber Minderheitenpolitik bieten.²⁰ Des Weiteren werden auch die Versailler Verträge, wohl weil man ihre Unbeständigkeit einsah²¹, nicht angesprochen, was wiederum den britischen unbedingten „Kriegsunwillen“ dokumentiert. Runciman argumentiert also nicht von den selbst auferlegten Maßstäben her (konstitutionell/juristisch, politisch, ökonomisch), sondern machtpolitisch, interessensbedingt und sachdienlich. Anders als in der Rede Henleins, die Macht mit Hilfe eines Führeranspruchs inszeniert, wird hier Macht begründet.²²

Abschließend können die potentiellen Folgen des Briefes, auch wenn man den tatsächlichen Fortgang der Geschichte kennt, interessant erscheinen, um dem verlockenden Determinismus vom Anschluss des sudetendeutschen Gebietes an das Dritte Reich, den diese Quelle evoziert, etwas entgegenzusetzen: Wäre man nach Runcimans Plan verfahren, hätte man kurzfristig Frieden und Sicherheit in der Tschechoslowakei bewahrt, mittelfristig den schwelenden Konflikt auf eine europäische oder internationale Ebene transferieren und von dieser aus langfristig eine Lösung durchsetzen müssen, die eine Abwendung des drohenden Krieges in sich geborgen hätte. Bei einer Entscheidung gegen Runcimans Plan allerdings wäre eine kurzfristige Eskalation, die mittelfristig zum Krieg und langfristig zum Zerfall der Tschechoslowakei geführt hätte, die Folge gewesen. Da allerdings die eingangs zitierte Passage von der Unterdrückung der Sudetendeutschen am häufigsten rezitiert wurde und durch die tschechoslowakische und deutsche Aufrüstung der Handlungsdruck zugenommen hatte, war Runcimans Empfehlungen vom Gebietstransfer entsprochen worden. So scheint es nur folgerichtig eine direkte Linie von seiner Mission zum Münchner Abkommen zu ziehen.

²⁰ Vgl. Bamberger-Stemmann, Sabine, Der Europäische Nationalitätenkongreß 1925 bis 1938. Nationale Minderheiten zwischen Lobbyistentum und Großmachtinteressen, Marburg 2000, S. 376,377.

²¹ Vgl. Chuter, The Anti-Myths of Munich, S. 165, 166.

²² Vgl. Henlein, Konrad, Heim ins Reich. Reden aus den Jahren 1937 und 1938, Reichenberg (Liberec) 1939, S. 124-126; siehe auch die Quelleninterpretation von Thomas Eggstein.